



Krisen



Nicht Portugal leidet, sondern die Menschen in Portugal leiden unter dem Spardiktat.

Seite 2

Krawalle



Seit mehr als zehn Jahren singt der Riot-Folk-Sänger Ryan Harvey für den Aufstand.

Seite 3

Konsequenzen



Wenn nichts mehr geht, geht Selbstorganisation: Schulbesetzung in Porto.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Portugals Proteste zwischen Wut und Frustration

Esta merda não anda

(Mnd/rvr) Gleich mehrere Fernsehteams beziehen Stellung auf dem zentralen Freiheits-Platz vor dem Rathaus von Porto. Wie geht es weiter nach den Massenprotesten gegen die Sozialkürzungen und die Troika-Politik? Mit Unterstützung der Oppositionsparteien und dem großen Gewerkschaftsbund CGTP sind am Wochenende zuvor Hunderttausende in den portugiesischen Städten auf die Straße gegangen, um gegen die Troika aus IWF, EZB und EU-Kommission sowie gegen die konservative portugiesische Regierung zu protestieren.

An diesem Freitagabend haben die Proteste einen anderen Charakter. Der Platz füllt sich langsamer. Nicht die Massenorganisationen haben mobilisiert, sondern soziale Initiativen und Einzelpersonen haben sich via Facebook und Mundpropaganda weitgehend spontan zusammengetan, um den Protest auch in der Zeit bis zur nächsten Großdemo am 29. September sichtbar bleiben zu lassen. Die letzten Transparente werden gemalt, es gibt angeregte Diskussionen. Etwa 500 Menschen versammeln sich auf dem Platz, ohne große Bühne und Lautsprecheranlage. Was sie antreibt, ist die Wut gegen die rigiden Sparpläne der Regierung, und gegen die als undemokratisch empfundene Machtübergabe an Brüssel. Dieser Wut wird mitunter drastisch Ausdruck verliehen: „Troika – Mörder und Faschisten!“, skandiert die Menge immer wieder. Ein Demonstrant hält einen kleinen Galgen in die Luft.

Vielfalt des Protestes

Viele Leute, die sich hier versammeln, dürften im Alltag wohl eher wenig miteinander zu tun haben. AnarchistInnen mit schwarzer Fahne stehen direkt neben



Vor dem Rathaus von Porto: Protest gegen die Kürzungspolitik.

Foto: de

Anzugträgern mit Krawattennadeln, eine Gruppe Punks diskutiert mit einem Parteikommunisten. Kinder laufen zwischen den Umstehenden herum. Die inzwischen unvermeidlichen Guy-Fawkes-Masken sind ebenso präsent wie kitschige Che-Guevara-Devotionalien. Diese Vielfalt wirkt sich jedoch nicht auf diejenigen aus, die heute ans offene Megaphon treten. Neun von zehn RednerInnen sind ältere Männer, lediglich eine junge Frau wird sprechen. Gerade mal eine Handvoll PolizistInnen stehen abseits der Szene und langweilen sich.

„Unser Land ist zerstört, unsere Politiker machen einen schlechten Job! Die Grenze ist erreicht“, wettet ein Redner mit heiserer Stimme. „Wir wollen ein Zeichen setzen, die Bevölkerung kann nicht mehr!“, ruft ein anderer. Dazwischen werden Protestsongs und Parolen angestimmt, „IWF raus“ etwa. Ein kleiner Junge bekommt

das Megafon in die Hand gedrückt. „Ich möchte eine Zukunft haben“, lässt man ihn sagen.

„Alle Parteien sind gleich, geben das aber nicht zu!“, empört sich der dritte Redner. „Sie tun nichts, um die Krise des Kapitalismus zu lösen!“ Dann endlich spricht die erste und einzige Frau des Abends. Was sie zu sagen hat, unterscheidet sich wesentlich vom mitreisenden Gepolter ihrer Vorredner. Sie weist auf die konkreten, teils lebensbedrohlichen Folgen der Verarmung für die Bevölkerung hin. Dazu gehören unter anderem eine Steigerung der Kriminalitätsrate, der Anstieg häuslicher Gewalt, unter dem vor allem Frauen leiden, sowie ein Anstieg der Suizidrate.

Patriotische Töne

Einer derjenigen, die sich heute am offenen Megafon den Fernsehkameras stellen, ist kein Unbekannter in Portos Politzone. Ze,

der bärtige Aktivist der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft AIT-SP, widerspricht einem Redner der kommunistischen Partei, der in seinem Protest auf Patriotismus setzt. Zur Zeit der rechtsautoritären Einparteiendiktatur unter dem Machthaber António de Oliveira Salazar saß Ze als angeblicher Vaterlandsverräter und wegen Aktionen gegen die portugiesischen Kolonialkriege vier Jahre im Gefängnis. „Portugal war Jahrhunderte lang ein kolonialer Ausbeuter, da können wir doch jetzt nicht einfach so von der Nation schwafeln“, ärgert er sich. Die Großdemonstrationen vom vergangenen Wochenende hat er mit gemischten Gefühlen erlebt. „Es ist wichtig, dass die Leute sich wehren. Aber manchmal habe ich auch den Eindruck, dass die von der kommunistischen Gewerkschaft CGTP und den Oppositionsparteien organisierten Massenveranstaltungen auch einfach eine Art Ventil für die Unzufriedenheit darstellen.“ Seine Hoffnung setzt er auf die Wiederbelebung von öffentlichen Vollversammlungen, in der sich die Bevölkerungen der einzelnen Städte assoziieren sollen, um ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Von März des vergangenen Jahres bis zu den Wahlen im Oktober hatte sich in Porto bereits eine Vollversammlungs-Bewegung gebildet. An den regelmäßigen Plena nahmen bis zu 250 Menschen teil. Jetzt hofft Ze zusammen mit anderen Aktivist*innen, mit der Organisation von Stadtteilversammlungen an diese Erfahrungen anknüpfen zu können. Und wie die Perspektiven für den Kampf gegen die Sozialkürzungen in Portugal insgesamt aussehen? „Aktuell ist die Mehrheit der Bevölkerung vor allem frustriert und desillusioniert“, sagt Ze. „Die Wut bricht sich nicht so Bahn wie in Griechenland oder Spanien, auch wenn das Einige bereits fordern.“

Macht's gut, und danke für den Fisch!

Eine Redaktion verabschiedet sich

Der ASTa hat gesprochen! Zum 1. Oktober wird die bsz einmal komplett umgekrempelt. Fast die komplette Redaktion muss gehen, und wird im selben Handstreich neu besetzt. Eine Koalition unter Führung der „Liste der Naturwissenschaftler und Ingenieure“ hat den ASTa übernommen, obwohl sie im Parlament keine eigene Mehrheit hat. Damit wurde die Koalition aus Grüner Hochschulgruppe, Linker Liste und der Liste Schöner Wohnen in Bochum Anfang des Jahres abgesetzt. Der ASTa hat nun als Herausgeber der bsz entschieden, dass unsere Zeit nun gekommen ist. Das bedeutet, dass wir die Arbeit in der Redaktion beenden müssen.

Wir nutzen die Gelegenheit für einen Rückblick auf das, was wir zusammen mit euch, unseren Leserinnen und Lesern, erlebt haben: Wir saßen 2009 zusammen mit euch im besetzten Audimax und haben den Räumungsversuchen durch Polizei und Rektorat getrotzt. Endlose Grundsatzdiskussionen bis tief in die Nacht, spontane Konzerte und Soli-Partys – wir waren da und haben euch zahlreiche Hintergrundartikel geliefert.

Wir haben über die Naziaktivitäten in Bochum-Langendreer berichtet, als diese versuchten, den Stadtteil zu übernehmen. Wir waren von Anfang an mit Stift, Papier und Kamera dabei,



Schluss, aus, basta!

Foto: Mnd

um euren Widerstand mit Berichten zu begleiten. Und wisst ihr noch, wie wir den NPD-Bonbonverkäufer Detlef H. auf dem Bochumer Weihnachtsmarkt enttarnt haben? Die bsz hatte die Story um den „Braunen Zucker“ als erstes – und mit ihrer Berichterstattung dafür gesorgt, dass auch die „großen“ (vulgo: Mainstream-)Medien aufmerksam geworden sind. So konnten wir gemeinsam mit antifaschistischen Initiativen in der Region dafür sorgen, dass der braune Klumpatsch eingestampft wurde.

Aber auch, wenn ihr selbst kreative Projekte oder Veranstaltungen gemacht habt, waren wir zur Stelle. Ihr habt eine coole Gender-Reihe organisiert? Wir haben berichtet. Ihr seid mit einer guten Idee und Aktionskunst in Erscheinung getreten? Die bsz war da.

Was uns darüber hinaus angetrieben hat, war die Idee die Weiterentwicklung einer starken, unabhängigen und alternativen Medienlandschaft voranzutreiben, in Bochum, im Ruhrgebiet und anderswo. Im Zuge dessen haben wir

im Juli 2011, zusammen mit unseren FreundInnen von den Ruhrbaronen und Bo-Alternativ, das Alternative Medienfestival in Bochum organisiert. Hier konnten sich nicht nur Initiativen und Medienprojekte vorstellen. Es gab auch Raum für Diskussionen, Musik, Kultur, Vernetzungen und konstruktive Kooperationen.

Wie es nun mit der bsz weiter geht, liegt nicht mehr in unserer Hand. Ob aus der bisher kritischen Zeitung mit ihrer ASTa-unabhängigen Redaktion nun ein Verlautbarungsorgan für Mainstream-Kacke wird? Nun, so ganz wissen wir das auch nicht. Und wie das bei Umbrüchen so Brauch ist, wollen wir uns mit einem großen Knall verabschieden. Wir wollen nochmal heftig einen auf uns selber trinken, und uns vor allem bei all jenen bedanken, die uns begleitet haben. Bei den ganzen Initiativen, ohne die wir niemals unsere Terminalspalten vollgekriegt hätten. Bei unseren LeserInnen: Es war immer sehr witzig, euch unbemerkt beim bsz-Lesen zu beobachten, und eure Reaktionen zu deuten. Also würden wir uns sehr freuen, euch auf unserer goodbye:bsz Party am 29. September ab 20 Uhr vor unseren Redaktionsräumen zu sehen! Große Emotionen und leckere Drinks garantiert! In diesem Sinne: Auf zu neuen Ufern!

Die Redaktion

:bszabroad

Sonderausgabe!

Diese 929. Ausgabe der bsz ist – abgesehen vom Druck – komplett in Portugal entstanden. Das hat zwei Gründe: Zum einen will sich die Redaktion mit einer besonderen Ausgabe verabschieden (siehe Artikel links), zum anderen haben wir den weiten Weg auf die iberische Halbinsel auf uns genommen, um die von den deutschen Mainstreammedien wenig beachtete prekäre Lage an der Atlantikküste zu beleuchten. In Anbetracht von drohenden Staatsbankrotten in Europa und der Eurokrise wird Portugal oftmals ob seiner Sozialkürzungspolitik als „Musterschüler Europas“ bezeichnet. Dass diese Kürzungen und Sparmaßnahmen unter sozialen Gesichtspunkten alles andere als munterhaft sind, davon zeugen die Proteste in den portugiesischen Städten. Seit der Nelkenrevolution im Jahr 1974 sind hier nicht mehr so viele Menschen auf die Straße gegangen wie in den vergangenen Wochen. In dieser brisanten Zeit hat sich die bsz-Redaktion nach Porto begeben, der zweitgrößten Stadt und dem kulturellen Zentrum des Landes, um sich ein eigenes Bild von der Lage zu machen und darüber zu berichten. Wir haben Demonstrationen besucht, mit AktivistInnen und anderen AnwohnerInnen gesprochen, und haben die alternative Szene der Stadt kennengelernt.

Beginn der Schuldenkrise

Während Portugal schon seit Langem das ärmste Land Westeuropas war, trifft es das Land in der Weltfinanzkrise in den 2000ern besonders hart: das Bruttoinlandsprodukt fällt, die Staatskasse ist nahezu leer und die Arbeitslosigkeit erreicht ein Rekordhoch von elf Prozent. Die großen Ratingagenturen senken daraufhin ihre Entwicklungsprognosen von Portugal. Das lässt die Zinsen für den Staat ansteigen und belastet den Haushalt noch mehr.

Sparpolitik und Generalstreik

Im September 2010 verkündet der sozialistische Ministerpräsident José Sócrates auf Druck der EU und der Finanzmärkte ein Kürzungspaket, das eine Erhöhung der Mehrwertsteuer von 21 auf 23 Prozent, eine Senkung des Rentenniveaus und Lohnabzüge für öffentlich Beschäftigte beinhaltet. Das ist die größte Ausgabenkürzung in der Geschichte der portugiesischen Demokratie seit 1974. Drei Millionen Arbeiter*innen protestieren daraufhin im ersten Generalstreik seit 22 Jahren. Die portugiesische Regierung und die EU-Kommission dementieren Berichte, wonach das Land demnächst internationale Hilfen benötigen würde.

Regierungskrise über Haushalt

Nachdem das Parlament im März 2011 in Fragen über Ausgabenkürzungen und Steuererhöhungen zerstritten ist, initiieren alle fünf Oppositionsparteien ein Misstrauensvotum gegen den Ministerpräsidenten Sócrates, woraufhin dieser zurücktritt. Im Juni 2011 sollen Neuwahlen abgehalten werden.

Die Troika kommt

Am 6. April 2011 erklärt der nur noch kommissarisch amtierende Sócrates im Fernsehen, dass Portugal kurz vor dem Staatsbankrott steht und somit Hilfen vom Internationalen Währungsfonds, der EU-Kommission und der Europäischen Zentralbank beantragen würde. Der Rettungsplan umfasst 78 Milliarden Euro als Kredithilfe.

Konservativer Wahlsieg

Bei einer historisch niedrigen Beteiligung von 60 Prozent gewinnen die Mitte-Rechts-Parteien die Wahl im Juni 2011, so dass eine Koalition aus der konservativen PSD und der rechtspopulistischen CDS-PP unter Pedro Passos Coelho gebildet wird.

(fik) Die Finanz- und Wirtschaftskrise wütet seit etwa fünf Jahren in ganz Europa. Zuerst geriet Irland ins Schlingern und dann Island. In den vergangenen zwei Jahren bestimmt die Situation von Griechenland und Spanien die Nachrichten. Jetzt liegt der Fokus auf Portugal, das schon als „gerettet“ galt. Besonders der vorausseilende Gehorsam der portugiesischen Regierung gegenüber der Troika, bestehend aus Internationalem Währungsfonds, der Europäischen Zentralbank und der Europäischen Kommission, zieht den Zorn vieler Menschen auf sich.

Mehrere hunderttausend Menschen sind in den vergangenen Wochen auf die Straßen von Lissabon und Porto gegangen. Bilder wie in Griechenland mit brennenden Autos und Nazi-Vergleichen gegenüber Angela Merkel sucht man in Portugal jedoch vergebens. Dabei spielt das Verhalten der deutschen Bundesregierung eine große Rolle bei der Durchsetzung von Sparzwängen, auch in Portugal.

Deutschland profitiert immer

Die Bundesrepublik ist die große Profiteurin der Krisen innerhalb der Europäischen Union. Durch eine brutale Außenhandelspolitik schwächt Deutschland systematisch andere Staaten. Durch die Reallohnsenkungen des vergangenen Jahrzehnts in Deutschland werden andere Staaten in der EU selbst massiv unter Druck gesetzt, in der sozialen Abwärtsspirale mitzuhalten. Und nicht nur das: Insbesondere Deutschlands Rolle als „Exportweltmeister“ sorgt inzwischen sogar für Kritik bei der EU-Kommission: Handelsbilanz-Überschüsse, die mehr als sechs Prozent des Bruttoinlandspro-



„Die Sparpolitik spart nicht, sie kürzt! Wähle, eine Wahl zu haben.“ - So ein Wahlgraffito des Linksblocks.

Foto: de

duktes ausmachen, seien eine Gefahr für die wirtschaftliche Stabilität des Kontinents, heißt es aus Brüssel. Denn wenn ein Land mehr exportiert als importiert, muss ein anderes mehr importieren, und sich so verschulden. Dadurch sind die Schulden vieler Staaten so weit angestiegen, dass sie nur noch Kredite zu horrenden Zinsen aufnehmen können – was die Verschuldung weiter erhöht und Investitionen in Infrastruktur oder Bildung erheblich erschwert. Um Staatstätigkeiten aufrecht zu erhalten, benötigen die Länder Kredite aus dem europäischen Rettungspaket. Als Bedingung für die Kredite fordert insbesondere die deutsche Bundesregierung von den Staaten, ihre Ausgaben durch massive Lohn- und Rentenkürzungen zu senken. Für die Kredite aus dem Stabilitätspakt müssen die Länder an die Geldgeber*innen trotz alledem Zinsen von etwa sieben Prozent zahlen – also vor allem auch an Deutschland. Kritiker*innen bezeichnen die Kombination aus Außenhandelsüberschuss und ESM-Schuldenpolitik mitt-

lerweile bereits einen Wirtschaftskrieg Deutschlands gegen seine Nachbar*innen. Dieser nationalchauvinistischen Politik sind die Regierungen von Irland und Portugal bisher weitgehend widerspruchslos gefolgt.

Ungeliebte Musterschüler

Portugal hat die Sozialkürzungsvorgaben der Troika sogar übererfüllt. Deswegen steigt auch die Arbeitslosigkeit rapide und das Land steckt tief in der Rezession. Die konservative Regierung will den Kurs noch weiter verschärfen, ganz im Geiste der deutschen Forderungen. Die Löhne sollen weiter sinken, die Unternehmen zusätzlich entlastet werden. Ob diese Maßnahmen aufgrund der Proteste schon vom Tisch sind oder nur verschoben, wird sich zeigen.

Eigennützige Hilfe

„Solidarität darf keine Einbahnstraße sein“, ist der Lieblingsspruch vieler konservativ-liberaler Politiker*innen in Deutschland, die eine Abmilderung der

Sozialkürzungsaufgaben nicht zulassen wollen. Einige Politiker*innen aus den Reihen von CSU und FDP fordern sogar, Länder aus der Eurozone auszuschließen, die die Auflagen nicht erfüllen. Diese regelmäßigen Störfeuer scheinen medial jedoch vor allem eine Funktion zu haben: Sie lassen Merkels Kurs etwas weniger radikal erscheinen, nach dem Motto: „Schlimmer geht immer“.

„Emigrier doch selber!“

Trotz dieses massiv negativen Einflusses der bundesrepublikanischen Politik auf die Verhältnisse in Portugal: Das Feindbild der protestierenden Portugies*innen bleibt in erster Linie die eigene konservative Regierung. Denn die scheint alles zu versuchen, um sich unbeliebt zu machen. Bereits im Dezember hatte der portugiesische Regierungschef Pedro Passos Coelho arbeitslosen Lehrer*innen geraten: „Wenn es hier keine Arbeit für euch gibt, dann emigriert doch.“ Die Demonstrant*innen erwiderten darauf: „Emigrier doch selber!“

Ohnmacht und Verzicht: Als das Lächeln aus Portugal verschwand

Krisen essen Zuversicht

(Chs) Griechenland, Spanien und Portugal leiden unter der europäischen Finanzkrise – so lautet eine verbreitete Zuschreibung in vielen Medien. Die abstrakte Darstellung, dass Länder die Opfer der Krise seien, ist allerdings maximal die halbe Wahrheit. Die Krise hat ganz reale Auswirkungen auf die BürgerInnen, die in diesen Ländern leben. Sie ist deutlich spürbar in den Straßen, Supermärkten, Wohnzimmern, Küchen und Kinderzimmern. Das Geld beim Einkauf reicht oft nicht einmal mehr für die Grundnahrungsmittel. Im Gegenzug stieg zum Beispiel in Portugal der Konsum von Alkohol und Drogen bereits kurz nach der Umsetzung der ersten Sparmaßnahmen nachweisbar an.

Für die PortugiesInnen wird das Leben jeden Tag härter, die staatlichen Leistungen schwinden und die öffentlichen Dienstleistungen werden auf ein Minimum heruntergefahren. BeamtenInnen und RentnerInnen, die mehr als 1.000 Euro verdienen, verloren ihre Extra-Zahlungen. Jeder Arztbesuch kostet inzwischen fünf Euro. Wer zur Notaufnahme des Krankenhauses muss, zahlt 20 Euro. Der öffentliche Nahverkehr wurde teurer, zusammengestrichen und immer unpünktlicher. Die Regierung verkaufte ihre Aktien des Stromkonzerns EDP, wird vor Ende des Jahres einen der beiden öffentlichen TV-Kanäle privatisieren und will auch die Staats-Airline TAP zu Geld machen. Mit den Kürzungen und Streichungen brach auch der Inlandskonsum zusammen. Das Bruttoinlandsprodukt verringerte sich im Zuge dessen um 3,3 Prozent in den vergangenen vier Monaten. Die Arbeitslosigkeit stieg auf den portugiesischen Rekordwert von 15,6 Prozent.

Maria, eine in Deutschland lebende Exil-Portugiesin sagt: „Ein portugiesischer

Bürger verdient im Schnitt etwa ein Viertel, höchstens ein Drittel des deutschen Einkommens. Der Mindestlohn, über den hierzulande viele nicht hinauskommen, liegt bei unter 500 Euro für einen Vollzeitjob.“ Wegen der gestiegenen Preise sparen die BürgerInnen an Qualität und Quantität des Essens. Viele sind auf Hilfsorganisationen für die Essensversorgung angewiesen. Diese verteilen jeden Tag Essen an 330.000 Bedürftige. Das entspricht knapp zehn Prozent der Bevölkerung. Re-Food beispielsweise verköstigt allein in Lissabon täglich 200 Bedürftige, die meisten in ihrer Wohnung. Die Organisation sammelt Lebensmittel in 45 Restaurants, Cafés und Bäckereien und verfügt über einen kleinen Speisesaal im Kirchenflügel. Bald wird man den Radius auf 285 Restaurants erweitern, darauf will die Organisation ganz Lissabon abdecken.

Die Schmerzgrenze ist erreicht

Ein Einwohner von Porto sagt: „Man sieht es in den Gesichtern der Menschen, die in Porto leben. Sie sind immer noch sehr hilfsbereit und freundlich zu Touristen, aber das Lächeln aus ihren Gesichtern ist verschwunden. Man kann sehen, wie traurig sie sind und wie sehr sie unter der Situation leiden.“ Kurz gesagt: Die Toleranzgrenze der portugiesischen Bevölkerung ist längst überschritten. Nach anderthalb Jahren unter dem europäischen Rettungsschirm stand in diesen Wochen die nächste Sparmaßnahme für die portugiesischen BürgerInnen kurz bevor. Nach einer langen Liste diverser Maßnahmen, wie der Erhöhung der Mehrwertsteuer auf 23 Prozent, sollte es gelingen, auch in diesem Jahr die Troika-kontrollen ohne Rüge zu überstehen. Doch der Preis, den die BürgerInnen des Landes dieser Tage für ihren hoch verschuldeten Staat bezahlen müssen, ist vielen Portugiesinnen und Portugiesen zu hoch.



Selbst im Supermarkt ist die Krise angekommen: Gekauft wird nur das Nötigste.

Foto: Chs

Premierminister Pedro Passos Coelho von der konservativen Partei PSD (Partido Social Democrata) hatte eine weitere Anhebung der Sozialabgaben für ArbeitnehmerInnen angekündigt. Ihr Beitrag sollte von 11 auf 18 Prozent erhöht werden, was einer faktischen Lohnsenkung von sieben Prozent gleichgekommen wäre. Zugleich sollten die Sozialabgaben der Unternehmen von 23,75 auf 18 Prozent gesenkt werden, um „die Einstellung von Arbeitskräften zu fördern“, so die Aussage des Regierungschefs. Coelho hat dies nun doch abgesagt. Nach einer mehrstündigen Sitzung des Ministerrats und mit Tausenden von DemonstrantInnen vor der Tür, hieß es, man werde „Alternativen zu dieser Maßnahme suchen“.

Auch die UnternehmerInnen protestieren, die Gewerkschaften, die SozialdemokratInnen, Wirtschaftsfachleute, die Presse und sogar die Partei CDS, die rechtskonservative Regierungspartnerin der PSD. Alle forderten sie den Regierungschef auf, diese Maßnahme nicht umzusetzen, denn sie sei nicht nur ungerecht, sondern auch ineffizient. Nach anderthalb Jahren knallharter Sparprogramme ist die Bevölkerung an der Grenze ihrer Leidensfähigkeit angekommen. Am Montag will Coelho die Regierung nun die Alternative zur kollektiven Lohnsenkung bekanntgeben. Die Kürzungen werden also woanders erfolgen. Bis dahin feiern die PortugiesInnen ihren Sieg über die eigene Regierung.

Schulbesetzung, Polizeigewalt und ein beleidigter Bürgermeister

bszkolumne

„Rio es um F.D.P.“

(rvr) Freitag Abend, 18 Uhr. Am Marquês-de-Pombal-Platz, neben der Kirche Nossa Senhora da Conceição, herrscht reges Treiben. Menschen strömen aus der Metro, die Pasteleria um die Ecke verkauft trotz der vorgerückten Stunde noch jede Menge Kuchen und Torten. Ein älterer Herr, der an der Bushaltestelle wartet, dreht sich skeptisch um. Aus dem unscheinbaren Haus hinter ihm, direkt neben der Kirche, kommen seltsame Geräusche: Lautes Gitarrengeschrammel, Bass, Gegröle. Alle paar Minuten klopfen junge Menschen an die nicht gekennzeichnete hohe, rote Tür – und werden eingelassen. Was der ältere Mann vielleicht nicht weiß, ist in der alternativen Szene in Porto allgemein bekannt: Die Casa Viva, eine seit sieben Jahren von den Behörden geduldete linke Besetzung, hat ihre Türen wieder für die Öffentlichkeit geöffnet.



Eine Schule wird zum selbstverwalteten Zentrum.

Foto: escoladafontinha.blogspot.pt

in dem selbstverwalteten Zentrum ein Zuhause gefunden. Lange sah es so aus, als könne das Zentrum sogar eine legalisierte Zukunft haben. Im Rahmen von Verhandlungen mit der Stadtverwaltung als Eigentümerin wurde ein Trägerverein gegründet, und mit den Behörden ein Vertrag über die dauerhafte Nutzung ausgehandelt. Doch dann kam das Nein aus dem Rathaus – und am 19. April schließlich die gewaltsame Räumung, bei der die Polizei Menschenketten und Straßenblockaden durchbrach. Eine Wiederbesetzung durch mehr als 1.000 Anwohner*innen und Aktivist*innen am 25. April, dem Tag der Nelkenrevolution, hielt keine 24 Stunden. Mit all diesen Maßnahmen zog sich Bürgermeister Rui Rio nicht nur die Wut der Stadtteil-Aktiven selbst zu, sondern löste auch weit über Porto hinaus Protest- und Solidaritätsaktionen aus.

Streisand-Effekt

So weit, so schlecht. Einige Wochen später allerdings machte sich Rui Rio selbst zum Gespött der ganzen Stadt. Auf dem Umschlag des kostenlosen Restaurantführers Porto Menu erschien ein aktuelles Bild eines Straßenzugs am Bolhão-Markt. Wie es dieser Tage durchaus zum Stadtbild gehörte, war an einer Hauswand gut sichtbar eine Schmähung des Bürgermei-

sters gesprüht: „Rio es um FDP“ – wobei die Abkürzung FDP keineswegs für den Namen einer Partei steht, sondern den Bürgermeister als „Filho da puta“, also „Hurensohn“, beleidigt. Der Bürgermeister jedenfalls reagierte keineswegs gelassen auf die Veröffentlichung des Fotos, sondern verklagte den Herausgeber des biedereren Restaurantführers – mit der Folge, dass der Spruch erst recht bekannt und in der gesamten Stadt unzählige Male nachgesprüht wurde. Der Protestbewegung gegen die Räumung der Escola da Fontinha hatte Rui Rio so einen konsensfähigen Slogan verpasst. Und was ein guter Slogan zu sein scheint, wird weitergenutzt. So trägt auch das Anti-repressions- und Solidaritätsfestival, das an diesem Wochenende in der Casa Viva und dem dem Lokal V5 stattfindet, den Namen „FDP 2012“.

Auf dem Marquês-Platz vor der Casa Viva ist die ehemalige Stadtbibliothek mit den Abbildungen von Bücherregalen und Büchern besprüht, darunter gut sichtbar das Lexikon „FDP – 1001 Definitionen“. Vor zwei Monaten hatte das kleine Betonhäuschen die Beschimpfung des Bürgermeisters erneut in die Medien



Über den Schaufenstern: „Rio ist ein Hurensohn.“

Bild: Porto Menu

gebracht. So ersteigerte Manuel Leitão, der von Bürgermeister Rio verklagte Herausgeber des Restaurantführers Porto Menu, die ehemalige Bibliothek von der Stadt. Dabei kündigte er an, einen Teil des Gebäudes für eine Ausstellung über die „Betrügereien“ zu nutzen, die der konservative Bürgermeister der Stadt Porto angetan habe.

Der Kampf geht weiter

Die Lust an der kreativen Aktualisierung von Riu Rios Medien-GAU ist den Aktivist*innen geblieben – genauso wie die Wut auf den Bürgermeister, dessen Verwaltung die massiv im Stadtteil verankerte Selbstorganisation der Escola da Fontinha zerschlagen ließ. Ansonsten ist aktuell nicht alles einfach für die Bewegung. Nach der Besetzungseuphorie seien seit der gewaltsamen Räumung einige Aktive desillusioniert in der Versenkung verschwunden. Vielleicht, um sich erst einmal um persönliche Probleme zu kümmern, heißt es. So depressiv, wie Porto in diesen Krisenzeiten andernorts wirkt, ist man in der Casa Viva an diesem Abend trotzdem nicht. Für das Festival, dessen Einnahmen immerhin die Repressionskosten decken sollen, haben sich alleine via Facebook über 700 Gäste angekündigt. Und beim Abendessen der lokalen Food-Not-Bombs-Gruppe („Comida, Não Bombas!“) sind sich Viele sicher, dass es das längst noch nicht gewesen ist mit dem Kampf um selbstorganisierte soziale Freiräume in Porto – erst Recht, wenn sich die Lebensbedingungen der Bevölkerung in der Krise weiter so rapide verschlechtern sollten. Schließlich seien zum Beispiel die Volksküchen, vor Jahren noch als deziert linke Projekte gegründet, heute für viele Menschen zentral, um überhaupt noch satt zu werden. „In den Stadtteilen fangen manche Menschen an zu hungern. So ernst ist es mit dieser Krise geworden“, betont ein langjähriger Aktivist und prophezeit: „Wenn das so weiter geht, dann wird es bald zu Supermarkt-Plünderungen kommen.“

bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung
Herausgeber: AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.
Redaktion dieser Ausgabe: Dennis Evers (de), Karsten Finke (fik), Marek Firlej (mar), Martin Niewendick (Mnd), Chantal Stauder (Chs), Rolf van Raden (rvr)
V.i.S.d.P.: Karsten Finke (Anschrift s. o.)
Auflage/Druck: 3.000, Druckwerk, Dortmund
Anschrift: bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623
E-Mail: redaktion@bszonline.de
WWW: http://www.bszonline.de

Bleichgesicht

(fik) Wie schön ist es doch, ein Land zu bereisen, in dem auch Ende September noch die Sonne scheint. Das Wetter genießen, am Strand liegen und die Sonne auf den allzu weißen Bauch scheinen lassen. Doch stopp! Die allzu weiße Haut. Schon wenige intensive Sonnenstrahlen können sie verärgern. Der bedauerliche Hauttyp 1, er kann die Sonne nie gefahrlos genießen. Deswegen darf das Bleichgesicht auch niemals die Phalanx aus Sonnenmilch, Sunblocker, After-Sun-Lotion, Cappies, Hüten und Mützen vergessen, bevor es in die sonnenverwöhnten Gebiete der Erde aufbricht. Nur richtig gecremt, geölt und geschmiert kann es gewagt werden, der Sonne direkt ins Antlitz zu blicken. Dem unbarmherzigen Lächeln unseres Gestirns widersteht das Bleichgesicht nur durch eine dicke und noch weißere Schicht Creme.

Wehe, wenn einen die Sonne hinterhältig übermannt, kein Schutzgriffbereit oder in der Nähe ist, dann beginnt sie mit ihrer Arbeit, dem erbarmungslosen Brennen. Die weiße, zarte Haut ächzt unter den Strahlen des Himmelskörpers, meist noch unbemerkt von deren Besitzer*in. Die Sonnenstrahlen machen auch das Milchgesicht zunächst froh und munter. Die Glückshormone fließen, man fühlt sich gut und vital. Die strahlende Sonne wird mir bestimmt gut tun! Allzu lange bleibe ich auch nicht draußen, ganz sicher. Wie lange bin ich eigentlich schon der Sonne ausgesetzt? Ach, ein bisschen geht bestimmt noch. Vielleicht sollte ich doch langsam mal in den Schatten gehen. Aber... wo ist hier überhaupt Schatten? Die Spuren, die die Sonne angerichtet hat, sieht man dann erst zu Hause. Wenn man in den Spiegel schaut. Das vorher so milchig anmutende Gesicht hat sich in eine rote Kugel verwandelt. Mist! Der Nacken ist dunkelrot und beginnt schon langsam zu schmerzen. Verdammter Mist! Jetzt erst einmal eine kalte Dusche, dann sieht es bestimmt schon wieder besser aus. Leider nein. Literweise After-Sun-Lotion auf die roten Stellen und morgen früh ist dann alles braun. Wer's glaubt! Schon das zu Bett Gehen gestaltet sich unangenehm. Nur nicht auf dem Sonnenbrand liegen. Aua. Am nächsten Tag wird es dann ganz deutlich: Rote, pulsierende Stellen, der Sonnenbrand hat sich in die vorher ach so weiße Haut gefressen. Es ist heiß, es zieht, juckt und schmerzt. Wann geht das endlich vorbei? Regelmäßige kalte Duschen, das ständige Eincremen, es lindert die Schmerzen nur kurz. Aber es ist die letzte Chance, bleibende Schäden zu vermeiden. Hoffentlich pelzt sich meine Haut in den nächsten Tagen nicht auch noch. Wieder einmal ist der Hautkrebs ein kleines Stückchen näher gerückt. Hoffentlich nur ein ganz kleines.

Beim nächsten Mal dann doch lieber der Asi-Toaster! Wenn die Haut schon vorgebräunt ist, ist sie vermeintlich nicht mehr so empfindlich. Großer Fehler! Die sonnengegerbten Lederhäute beweisen das Tag für Tag. Sehe ich nicht gesund und jung aus, so schön braun? Nein, eher wie ein Koffer aus Krokodilleder. Aber seien Sie beruhigt, Hautkrebs tötet nur ganz langsam. Schon 13-Jährige gehen drei Mal die Woche unter die künstliche Sonne und zerstören sich ihre Haut unwiderruflich. Dann doch lieber der echten Göttin des Himmels trotzen.

-Anzeige-



Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum
vom 01.10. bis 05.10.2012

Das AKAFÖ im Web z.o.:
Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Sprinter 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Marokkanischer Kichererbseneintopf mit Geflügelstreifen dazu Fladenbrot (G) Penne „Quattro Formaggio“ mit Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Italienische Nudelpfanne mit Schweinefleisch, dazu ein Salat (S) Kartoffel-Gemüse-Gratin dazu ein Mischsalat Extra (V) 	Geschlossen Tag der Deutschen Einheit	<ul style="list-style-type: none"> Kartoffel-Hackfleischpfanne mit einem Salat (R) Tortellini in Salbeibutter Salat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Griechischer Auflauf mit Pfannengyros und einem Salat (S) Griechischer Auflauf mit Tofu und einem Salat (V)
Komponentessen 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Feuerspieß mit Diabolsauce (S) Balkan-Röstling mit Diabolsauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Gefüllte Hähnchenbrust mit Broccoli, dazu Champignonsauce (G) Tofu Pfanne „Griechische Art“ (V) 		<ul style="list-style-type: none"> Rindercevapici mit Tsatsiki (R) Gemüsestäbchen mit Käsesauce (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Backfisch mit Remouladensauce (F) Polenta Käsetasche mit Kräutersauce (V)
Aktionen 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> Vegan Burger mit Soja-Tsatsiki dazu Kartoffelecken (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Hokifilet mit Pfifferlingen gratiniert dazu 7 Kornreis und ein grüner Mischsalat (F) 		<ul style="list-style-type: none"> Putensteak natur gebraten mit Tomatensauce dazu Pasta und Eurogemüse (G) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchenbrustfilet in Erdnuss Sauce dazu Basmatireis und einen Salat der Saison (G)
Beilagen 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> Kräuterkartoffeln Butterreis Broccoli mit Mandeln Mediterranes Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Penne Nudeln Kartoffelecken gezuckerte Erbsen Kaisergemüse 		<ul style="list-style-type: none"> Djuwetsch-Reis Bunte Nudeln Fitness-Gemüse Tomaten-Zucchini-Gemüse 	<ul style="list-style-type: none"> Petersilien-Kartoffeln Schupfnudeln Blumenkohl Frisches Wok-Gemüse
Bistro 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> Kasselerbraten mit Sauerkraut und Kartoffelpüree (S) Maultasche mit Gemüsefüllung, Waldpilz-Sahne-Sauce und Möhrensalat (V) 	<ul style="list-style-type: none"> Pfefferspießbraten mit Blumenkohl und Schmorkartoffeln (R,S) Rindfleisch mit Bambus und Zuckerschoten Basmatireis Salat (V) 		<ul style="list-style-type: none"> Schweineschnitzel mit Schinken und Käse überbacken, dazu Rahmlauch und Bratkartoffeln (S) Lachs-Lasagne mit einem Mischsalat (F) 	<ul style="list-style-type: none"> Hähnchen Nuggets mit Pommes Frites und Sweet Chilisauce, dazu ein Salat (G) Gulaschsuppe, dazu Baguette (R)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK WWW.AKAFOE.DE